



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Sicilien.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

schaft der Landbewohner ist die unumschränkte Gastfreiheit, welche sie üben. Auch mir ist sie im reichen Maße zu Theil geworden. Gern gedenke ich der wilden Ritze durch die verbrannten Felder hinab in die morastige Niederung des Pruth, wo zahlloses Wassergevögel eine höchst dankbare Jagd gewährte, bei der man freilich Wasserstiefel bis an den Hals hätte tragen müssen. Gern erinnere ich mich auch der stillen Abendstunde unter der Veranda des Herrnhauses, wenn der melancholische Gesang der moldavaner Mädchen aus dem Dorf herüberdrang. Mit Unlust kehrte ich zurück in die dunstige häßliche Stadt der Galater, die aus dem Pontus vertrieben, hier eine Ansiedlung gegründet haben sollen.

Niemals ist mir die Zeit so lang, der Abschied so leicht geworden, wie in Galatz. Hätte ich noch länger dableiben müssen, so wäre ich sicher krank geworden — ein unüberwindlicher Ekel gegen Alles war vielleicht ein Vorbote, der verschwand, sobald ich die Stadt im Rücken hatte. Und es ist nicht bloß der erste Eindruck, den ich hier beschrieben habe, denn ich war mehr als einmal und zu verschiedenen Zeiten hier und bleibe dabei: Es gibt keine unangenehmere Stadt wie Galatz.

Sicilien.

Sicilien, die größte Insel des Mittelmeeres (sie nimmt einen Flächenraum von 498 Quadratmeilen ein, während Sardinien, die nächstgrößte, nur 439 hat) bildet seiner Natur nach den Uebergang von Europa nach Afrika. Hier scheiden sich der Längen- und der größte Breitendurchmesser des Mittelmeeres. Seine landschaftliche Physiognomie hat Aehnlichkeit mit der des benachbarten Apulien. Das von Mittel- nach Unteritalien herabstreichende Gebirge setzt sich hier, nur von einer schmalen Meerenge unterbrochen, zuerst in einer einfachen mächtig hohen Kette fort, geht dann auseinander, hebt und senkt sich wieder, bis sich an den Südfuß der Hauptkette ein einförmiges Plateau lagert, welches, einige nicht große Tiefebenen abgerechnet, den übrigen Theil der Insel einnimmt.

In der lobpreisenden Schilderung der Insel wetteiferten im Alterthum und in einigen Beziehungen auch in der Neuzeit die Geographen mit den Dichtern. Bekannt ist, daß die mittelalterlichen Kosmographien Europa als

ein Weib abbilden, dessen Kopf die pyrenäische Halbinsel, dessen Arm Italien ist; sie trägt in der Hand ein Kleinod, welches Sicilien ist. Zum Zauber des Himmels, des Meeres und des schon subtropischen Klimas, welches außer edlem Wein und allen Südfrüchten auch die Baumwollenstaude, das Zuckerrohr und die Dattelpalme gedeihen läßt, kommt der wunderbare Aetna mit seinem Schneehalsband und den vulkanischen Flammengarben seines Scheitels. So ist denn, wie Reuchlin*) sagt, dem wir im Nachstehenden theilweise folgen, die schreckliche Schönheit des Medusenhauptes die Personification des Charakters der Insel und wol auch ihrer Bewohner. Das alte Wappen derselben, in welches die Sicilianer feurig verliebt sind, stellt ein Rad ohne Felgen dar, dessen Nabe ein Medusenhaupt ist, während die Speichen drei zu raschem Lauf gekrümmte Menschenfüße sind — wol die drei Vorgebirge der Insel symbolisirend. Daran schließt sich auch ihre aus der Sarazenenzeit stammende Eintheilung in drei „Valle“, welche allein volksthümlich ist.

Politisch zerfällt Sicilien in sieben Provinzen: Palermo, Messina, Catania, Girgenti, Noto, Trapani und Caltanissetta, die zusammen $2\frac{1}{4}$ Mill. Einwohner haben. Je weiter man auf der apenninischen Halbinsel nach Süden kommt, desto mehr zeigt sich, daß Italien das Land der Städte ist; von Sicilien aber kann man sagen, daß hier die Städte das Land fast ganz absorbirt haben. Nur die nächste Umgebung der Städte ist angebaut, der übrige größere Theil der Insel liegt als magerer, steppenartiger Acker da, was namentlich vom Süden und Westen und insbesondere von der Gegend zwischen Trapani, Segeste und Alcamo gilt. Das Innere des Landes, einst die Kornkammer Roms, ist verödet und dünn bevölkert. Statt wogender Saaten, grüner Wälder, trifft man hier schattenlose, wasserarme Flächen, statt prächtiger Bauwerke Ruinen umgestürzter Tempel und Paläste. Das Leben liegt, da die Insel keinen schiffbaren Fluß besitzt, gegenwärtig ganz in der Peripherie, an den Küsten mit ihren fruchtbaren Ebenen. Hier begegnen uns außer zahlreichen Dörfern die Städte Palermo mit 184,541, Messina mit 95,822, Catania mit 56,515, Modica mit 28,087, Trapani mit 27,286, Marsala mit 25,706, Girgenti mit 18,828 und Siracusa mit 18,802 Einwohnern. Auf Palermo schaut ganz Sicilien wie Frankreich auf Paris, es ist der Sitz des Adels und die wirkliche Hauptstadt der Sicilianer, und hier liegt in dem jetzt entbrannten Kampfe die Hauptentscheidung. Messina ist nur insofern von Bedeutung, als sein Besitz den Zusammenhang der Insel mit dem neapolitanischen Festland sichert.

Da in Sicilien schon vor dritthalb Jahrtausenden die Ureinwohner von Westen her durch semitische Afrikaner und von Osten durch hellenische Kolo-

*) Geschichte Italiens von Dr. Hermann Reuchlin. Leipzig. Verlag von C. Hirzel, 1859, wo man eine ausführliche Darstellung der letzten Revolution findet.

nisten landeinwärts gedrängt wurden, waren auch die menschlichen Elemente so widersprechend, daß Sicilien erst durch die starke Hand Roms zu einer Einheit gebracht werden konnte. Nach der germanischen Völkerwanderung bereicherte die arabische die Mannigfaltigkeit der Volkselemente, und gerade die Sarazenenherrschaft trug viel bei zur Erhaltung der sich gegen einander abschließenden Stammeseigenthümlichkeiten. An deren Stelle trat später, besonders durch die jesuitische Politik Spaniens mit ihrem Grundsatz: Herrsche durch Trennung der Gegner, die Eifersucht der Städte, namentlich Palermos und Messinas. Entscheidend war die Berufung normännischer Reifigen durch einen Sarazenenfürsten. Aus ihnen ging der sicilianische Adel hervor, der sich dieser seiner Stammverwandtschaft mit dem englischen wohlbewußt ist. Zu Anfang des Jahrhunderts herrschten, abgesehen davon, daß das sicilianische Parlament nur noch ein Schatten von ehemals war, Zustände wie in Ungarn, z. B. das Erstgeburtsrecht, welches die nachgeborenen Söhne der Aristokratie zu Bettlern oder Mönchen machte, die Witticität, der Adelige war gegen seinen bürgerlichen Gläubiger geschützt. Dennoch fanden hier die Ideen der französischen Revolution von allgemeiner Gleichheit keinen Boden, und in der That, der Adel hat es hier nicht verdient, daß man ihm seine Achtung und Theilnahme versage. Derselbe hat sich selbst in seinem Grundwesen, welches unter der demoralisirenden spanischen Herrschaft verloren gegangen war, wiedergefunden, seit die Engländer von 1806 an sich auf der Insel festsetzten und während der acht Jahre ihres Bleibens den Reformbestrebungen, welche wesentlich vom Adel ausgingen, hilfreich die Hand boten.

Der Sicilianer will aus seiner Geschichte verstanden, nach dieser behandelt sein. Eben dies macht ihm das Leben unter den geschichtsfeindlichen, bureaukratisch eigenwilligen Bourbonen unerträglich. Charakteristisch ist, um die sicilianische Art noch etwas näher zu betrachten, die Tiefe und Wärme des sicilianischen Volksliedes. v. Martens sagt: „Die Sicilianer besitzen in hohem Grade die guten Eigenschaften der Italiener, die Lebhaftigkeit und Beweglichkeit des Geistes, die Leichtigkeit aufzufassen und sich in Vieles zu schicken, die große Gefälligkeit, die Feinheit im geselligen Leben, die ganze Heiterkeit des Daseins. Dagegen wird hier in den Werken des Krieges und Friedens die ausdauernde Beharrlichkeit und Zuverlässigkeit germanischer Völker noch stärker vermißt; glühender ist Liebe und Haß, freier noch ist die von reicher Mimik unterstützte Zunge. Nachlust, Arglist, ungeduldiger Eifer und Proceßsucht sind die schlimmsten Seiten des Sicilianers; wie der Spanier ist er unerschöpflich in Witz und Sprüchwörtern und thut in allen Klassen gern vornehm.“ In der That, der Stolz des Insulaners ist nirgends ausgebildeter und durch bornirte Gewaltthätigkeit von Seiten Neapels zu außerordentlicher Macht aufgestaut. Daß die gebildeten Klassen Siciliens aber auch ausdauernde

Beharrlichkeit in politischen Dingen zu erproben wissen, zeigen die Ereignisse von 1812 bis heute.

Der sicilianische Adel besteht aus 61 Herzögen, 117 Fürsten, 217 Marquisen, mehr als 1000 Baronen und über 2000 einfachen Adelligen. Ein Einkommen von mehr als drei Millionen Ducati dient auf der Insel nur zum Unterhalt von 7600 Geistlichen. Dagegen nimmt man an, daß fast ein Drittel der Sicilianer Bettler sind. Auch der größte Theil des Adels lebt in Armuth. Nachdem derselbe sich schon 1812 wichtiger Vorrechte freiwillig begeben, wurden 1818, wol größtentheils um den Heerd des Widerstandes zu brechen, von der Regierung die Fideicommissse aufgehoben und den Gläubigern die Berechtigung zum Verkauf der Adelsgüter ertheilt. So wurden deren sehr viele, und zwar zu niedrigen Preisen zerschlagen, weshalb viele Adelige sich in die Provinzialstädte oder in Aemter zurückzogen. Jetzt wird in der Regel durch freiwilligen Verzicht der nachgeborenen Kinder dem Erstgeborenen das Hauptgut der Familie erhalten, damit er die Ehre der Familie zu wahren im Stande sei. Sehr große Güter besitzt fast nur noch der Klerus, der übrigens so wenig wie der Adel regierungsfreundlich gesinnt ist. Die Zerstückelung des großen Grundbesitzes hätte Nutzen bringen können, wenn das niedere Volk nicht vom Hause aus zu arm, zu unwissend und zu träge wäre. Aber auch die Besteuerung macht den Kleinbetrieb der Landwirtschaft unvortheilhaft, ausgenommen den der Gärten um die Städte. Wenn sich die Bewohner des Landes um letztere ansiedeln, so wird außer dem bessern Absatz der Producte der Umstand als Ursache angegeben, daß die im Herbst weithin herrschende Fieberluft bei gedrängtem Zusammenwohnen weniger schädlich sein soll. Diese üble Luft hängt jedenfalls mit dem Mangel an Waldungen zusammen, mit diesem und dem Mangel an Credit und Capital wiederum der sehr niedrige Stand der Viehheerden, welche obdachlos häufig verkommen. Die Classe der größern Pächter zeichnet sich durch Vermögen und Charakter im Ganzen vortheilhaft aus. Vielsache Veranlassung zu Unterschleif und Bestechung, wenig Ermunterung zu fleißigem Anbau gibt das Gesetz, nach welchem der Landbauer erst dann seine Produkte nach auswärtz verkaufen darf, wenn die Gemeinde ihr „Abbasti,“ d. h. ihren nothwendigen Jahresbedarf aufgespeichert hat.

Die Handelsmarine der Insel zählte 1854 (mit Einrechnung auch der kleinen Barken) 2031 Schiffe, die zusammen einen Gehalt von 47,438 Tonnen hatten. Die Ausfuhr besteht in Weizen und Wein (Marsala), in Del, welches meist an der Küste wächst, in etwas Seide, Südfrüchten und vorzüglich in Schwefel. Von letzterem ist Sicilien fast die einzige Quelle. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts betrug die Ausfuhr dieses Products jährlich nur

etwa 90,000 Centner à 1 Ducato. Zum Theil durch die Kriege Napoleons, zum bei Weitem größern Theil aber durch die Erzeugung von Schwefelsäure und Soda in England und Frankreich wurde der Bedarf gesteigert, und 1833 stieg die Ausfuhr auf 600,000 Centner, der Preis auf $5\frac{1}{2}$ Ducati. Nach Serri-stori hatte die verzollte Ausfuhr einen Werth von 650,000 Dncr, oder 2,166,000 Thln. Der aus dem Lande geschmuggelte Schwefel beträgt vielleicht nicht viel weniger; denn der leicht zu bestechende sicilianische Zollbeamte freut sich nicht nur des Gewinnes, sondern auch darüber, daß er die neapolitanische Staatskasse um den Ausgangszoll bringt. Durch Ueberproduction sank später der Preis.

Neben vielen Mängeln der neapolitanischen Verwaltung ist ein Verdienst derselben hervorzuheben. Sie schritt wiederholt mit Energie gegen die Räuber ein, die das Innere der Insel und hier und da auch die Küstengegenden unsicher machten, und es gelang ihr, dieses Unwesen bis auf geringe Spuren auszurotten, indem sie die Gemeinden für alle Raubanfälle verantwortlich machte. Die Gemeinden eines jeden Distrikts müssen stets eine baare Summe dazuliegen haben, um die in ihrem Bereich beraubten Reisenden sofort zu entschädigen. Für Schulen ist so gut wie nichts gethan, und man behauptet nicht zuviel, wenn man annimmt, daß neun Zehnthelle der Sicilianer weder lesen noch schreiben können.

Sicilien hat sich der Einführung der Taback- und Salzsteuer und der allen Italienern verhassten Conscription erwehrt. Es stellt zwar etwa 12,000 Soldaten, aber durch Werbung, und nur der Auswurf der Bevölkerung meldet sich zum Militär. Diese Leute sind tapfer, besonders aber in Kaufhändeln mit neapolitanischen Kameraden. Ein großer Nachtheil liegt darin, daß der Adel in Sicilien sehr selten die Officierlaufbahn betritt. Er behauptet, es sei gegen seine Ehre und sein Gewissen, in dem feindseligen neapolitanischen Officiercorps zu dienen. So kommt es, daß es der Insel bei ihren Aufständen fast immer an der erforderlichen Zahl militärischer Führer mangelt. An politischen Führern, welche das Volk auch wegen ihrer gesellschaftlichen Stellung gern anerkannte, fehlte es niemals. Denn alle Classen der Bevölkerung hängen an der 1816 escamotirten Selbständigkeit, weshalb man keinem Utopien nachträumt. Besser wie irgendwo in Italien weiß man hier, was man will. Alle sind einig im Haß gegen Neapel. Sicilien hat bis auf die neueste Zeit an der vom Norden Italiens ausgehenden nationalen Bewegung keinen Antheil genommen. Während man hier sich unter dem Banner der italienischen Einheit scharte, strebten die Sicilianer nach Trennung von dem ihnen zunächst gelegenen südlichsten Reich des italienischen Festlandes, ähnlich wie früher die Schleswig-Holsteiner,

namentlich die Schleswigschen, weit mehr an die Vermeidung der Einverleibung in Dänemark als an die Einverleibung in ein einiges Deutschland zu denken gewohnt waren. Ob das sich jetzt in Sicilien geändert hat, ob viele Sicilianer in das Feldgeschrei „Victor Emanuel und die italienische Einheit!“ einstimmen und dabei bleiben werden, muß die Zukunft zeigen. Jedenfalls ginge Sardinien, wenn es die ihm etwa angebotne Königskrone Siciliens annähme, über das Maß hinaus, welches die Verhältnisse jetzt noch ihm setzen.

Daß sich in Sicilien seit mehren Jahrzehnten ein neues Leben vorbereitet, ist nicht zu verkennen, und denkt man daran, was einst diese Insel gewesen ist, als das eine Syrakus allein über eine Million Einwohner zählte, und was sie als Mittelpunkt der beiden großen Becken des Mittelmeers, welches drei Welttheile verbindet, sein könnte, so muß man doppelt wünschen, daß dieses neue Leben endlich zum Durchbruch und zum Sieg über die Gewalten gelange, die es bisher niederhielten. Beweis, daß das Volk die große Zukunft ahnt, die ihm die Befreiung vom neapolitanischen Joch verheißt, sind die rasch aufeinanderfolgenden Erhebungen gegen dieses Joch. Ueber diese Zukunft nur einige Andeutungen. So lange die griechischen Pflanzstädte Siciliens als selbständige Gemeinwesen blühten, schaute die Insel nach Osten und Süden. Syrakus und Agrigent, jenes an der Ost-, dieses an der Südseite, waren die mächtigsten freien Städte des Landes, welche mit noch andern in das Ostbecken des Mittelmeeres blickten. Durch die spätere Verbindung mit Rom aber, sowie in Mittelalter nach Verdrängung der Sarazenen, durch die Verbindungen erst mit Spanien, dann mit Neapel, ist die Beziehung zum Westbecken überwiegend geworden. Hier liegt Palermo, welches bisher Neapel das Gesicht zuehrte, künftig vielleicht mehr nach Sardinien und Genua schauen wird. Ob die Küstenstädte im Osten einst größere Bedeutung erlangen werden, hängt von der Ausdehnung des Verkehrs zwischen den beiden Becken des Mittelmeers und von der Entwicklung der Länder ab, welche das östliche Becken umgeben.